

Sternwarte

Rosa Ursina

Vereinsmitteilungen

Jahrgang: 39/1 Januar – Juli 2014

*SIMON MARIUS GUNTZENH. MATHEMATICVS
ET MEDICVS ANNO M. DC. XIV. ÆTATIS XLII.*



*JNVENTUM PROPRIUM EST: MUNDUS IOVIALIS, ET ORBIS
TERRÆ SECRETUM NOBILE, DANTE DEO.*

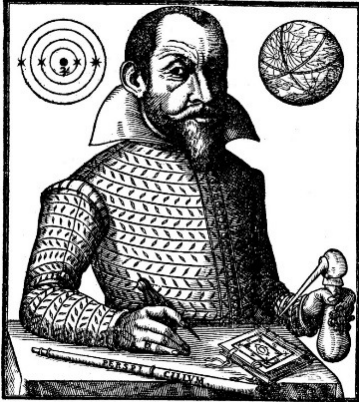
Simon Marius (Mayr)

Mathematiker - Arzt - Astronom

1573 - 1624

Ein kurzer Lebensabriss und seine
Forschungsergebnisse

*SIMON MARIUS GUNTZENH. MATHEMATICVS
ET MEDICVS ANNO M. DC. XIII. ET ATIS XLII.*



*INVENTUM PROPRIUM EST: MUNDUS IOVIALIS, ET ORBIS
TERRÆ SECRETUM NOBILE, DANTE DEO,*

Der Gunzenhausener Mathematiker, Arzt, Astronom und Kalendermacher Simon Mayr (1573-1624), der sich Marius nannte, war markgräflicher Hofmathematiker in Ansbach. Er entdeckte gleichzeitig mit Galilei die Jupitermonde, veröffentlichte aber erst nach diesem, woraufhin ihn Galilei des Plagiats bezichtigte. Heute ist klar, dass Marius die Jupitermonde völlig unabhängig von Galilei entdeckt hat und seine Beobachtungen teilweise etwas genauer waren. Schon zu seinen Lebzeiten war unbestritten, dass er den Andromedanebel entdeckte.

Marius wurde am 10. Januar 1573 in Gunzenhausen geboren und starb am 26. Dezember (jul.) 1624 in Ansbach. Sein Vater Reinhard Marius war zeitweilig Bürgermeister, die Mutter hieß Elisabetha. 1606 heiratete er Felicitas Lauer, die Tochter seines Nürnberger Buchdruckers Hans Lauer (1560-1641). Sie hatten fünf Söhne und fünf Töchter, von denen nur die Töchter die Kindheit überlebten.

Entscheidend für seine Ausbildung wurde, dass Markgraf Georg Friedrich ihn singen hörte. Der Regent soll daran Gefallen gefunden haben und nahm ihn 1586 an die Heilsbronner Fürstenschule auf, die er bis 1601 besuchte und deren bekanntester Schüler er wurde. Aus dem geplanten Studium in Königsberg wurde allerdings nichts, stattdessen konnte Marius 1601 zu Tycho Brahe nach Prag reisen. Anschließend studierte er bis 1605 Medizin in Padua, wo er Galilei begegnet sein dürfte. 1604-1605 war er Vorstandsmitglied der deutschen Studenten-Nation in Padua. Von 1606 bis zu seinem Tod 1624 (gregorianisch: 5. Januar 1625) war er Hofmathematicus in Ansbach.

Im Jahr 1594 begann Marius mit meteorologischen Aufzeichnungen. Für die Jahre 1601 bis 1629 erschienen seine Jahreskalender *Prognosticon astrologicum*. Mathematische Exzellenz bewies Marius, indem er „Die Ersten Sechs Bücher Elementorum“ Euclidis übersetzte und 1610 in Ansbach herausgab. Schon in der präteleskopischen Ära war er ein versierter Beobachter, der über den Kometen von 1596 publiziert und die Position der Supernova im Sternbild des Schlangenträgers von 1604 präzise bestimmt hatte. Durch seinen Förderer Johannes Philipp Fuchs

von Bimbach konnte Marius ab Sommer 1609 ein belgisches Fernrohr benutzen, mit dem er nach eigener Aussage am 29. Dezember 1609, julianischen Datums - also einen Tag nach Galilei, der seine Angaben bereits im gregorianischen Stil vornahm - die großen Jupitermonde entdeckte.

Seine wissenschaftlichen Ergebnisse publizierte Marius erst 1614 im *Mundus Iovialis*, woraufhin ihn sein berühmter italienischer Konkurrent im *Saggiatore* von 1623 des Plagiats bezichtigte. Galilei hatte seine Priorität schon im März 1610 durch den *Sidereus Nuncius* (Sternenbotschaft) gesichert, Marius beobachtet allerdings einige Details, die Galilei nicht erwähnt. Er bemerkte, dass die Bahnebene der Jupitermonde gegen die Äquatorialebene des Jupiters wie auch die Ekliptik leicht geneigt ist, wodurch sich die Abweichungen in der Breite erklären lassen. Marius stellte auch fest, dass sich die Helligkeit der Monde ändert und berechnete für 1608 bis 1630 Tabellen.

Venusbeobachtungen erwähnte Marius in einem Brief vom Sommer 1611, Sonnenflecken beobachtete er seit August 1611 und fand im November, dass die Bewegung der Sonnenflecken und damit die Rotationsachse der Sonne zur Ekliptik geneigt ist. Im Jahr 1619 vermutete er erstmals deren Periodizität. Im Dezember 1612 sah Marius als erster Europäer den Andromedanebel und 1618 verfolgte er von Ende November bis Dezember den dritten und großen der drei Kometen dieses Jahres.

Obwohl Marius die wichtigsten astronomischen Entdeckungen des frühen 17. Jahrhunderts vorlagen, bezog er gegen die heliozentrische Lehre Position und favorisierte das Tychonische Weltbild. Auf dieses sei er unabhängig von Brahe gestoßen als er im Winter zwischen den Jahren 1595 und 1596 zum ersten Mal Copernicus las.

Noch immer steht das Werk von Marius unter dem Schatten des Plagiatvorwurfs, obwohl zu Beginn des 20. Jahrhunderts nachgewiesen werden konnte, dass Marius völlig selbstständig forschte und schon seine frühesten Beobachtungen den modernen Werten teilweise näher sind als die des Galilei. FZ

Doch kein Urknall?

Das Universum begann nicht mit einem Urknall und dehnt sich auch nicht aus - mit dieser Theorie widerspricht der Heidelberger Physikprofessor Christof Wetterich dem weit verbreiteten Weltbild. Seinen Modellrechnungen zufolge kommt der Anschein der Ausdehnung daher, dass das Universum allmählich Masse hinzugewinnt, also immer schwerer wird. Tatsächlich würde es sich sogar zusammenziehen, sagt er. PM

Junger Mond.

Der Erdtrabant ist deutlich jünger als bisher angenommen - um mehr als 100 Millionen Jahre! Das schließen Forscher aus einer neuen Analyse seines Krustengesteins. Die Theorie ist jetzt, dass der Mond vor rund 4,4 Milliarden Jahren nach einem gewaltigen Einschlag auf der jungen Erde entstand. Die dabei emporgeschleuderten Trümmer verdichteten sich dann zum Erdtrabanten PM